

AUSGABE

01

37. Jahrgang, MÄRZ 2025

GLÜCKS_VER_SPRECHEN

OKUM

HERAUSGEGEBEN VOM BISCHÖFLICHEN SCHULAMT IN ZUSAMMENARBEIT MIT DER KPH EDITH STEIN

Inhalt



04 „Leben in Fülle“ – Wie geht das und was hat Religion bzw. Spiritualität damit zu tun?

Menschen suchen sowohl auf religiösen als auch auf religiös-ungebundenen Wegen nach einem Leben in Fülle, nach gelingendem Leben, nach Glück.

20 Das Thema Glück im Religionsunterricht

Lebensweltliche und theologische Erkundungen mit didaktischen Impulsen.

03	Elisabeth Hammer VORWORT	16	Alexander van Dellen Der Mensch – Schmied seines eigenen Glücks?
04	Christina Fuchs / Teresa Peter „Leben in Fülle“ – Wie geht das und was hat Religion bzw. Spiritualität damit zu tun?	18	Sonja Angelika Strube Vom Glück der Freude, des Engagements und der Solidarität
07	Christoph Thoma Glück oder Leben	20	Carsten Bongers Das Thema Glück im Religionsunterricht. Lebensweltliche und theologische Erkundungen mit didaktischen Impulsen
10	Sabine Edinger / Silvia Muigg-Singer Dem Glück auf der Spur im Religionsunterricht der Primarstufe	23	Personalia / Impressum
12	Schüler:innenstatements - 3c Klasse der MS Kettenbrücke Glück – was ist das?		
14	Martin Frank Riederer Glück und Religionsunterricht		

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorin / des Autors wieder und müssen nicht der Meinung der Herausgeber entsprechen. Verschiedene Gender-Schreibweisen der Autorinnen und Autoren wurden beibehalten und von der Redaktion nicht vereinheitlicht. Die Nennung bei den Personalia erfolgt mit Einverständnis der Genannten.



Mag. Elisabeth Hammer,
Leiterin des Bischöflichen Schulamtes

Geschätzte Leserin, geschätzter Leser!



Sie halten das neue ÖKUM zum Thema „Glücksversprechen“ in der Hand. Was erwarten Sie sich von der Lektüre? „Eine Anleitung zum Glücklichen“ in Abwandlung eines Buchtitels von Watzlawick? Konkrete Impulse für Unterrichtseinheiten zum Thema Glück? Oder einfach eine ruhige, glücklich machende Lese-Auszeit?

Unsere Welt ist voller schneller Glücksversprechen und Heilszusagen. Vielleicht lohnt sich für ein besseres Verständnis ein Blick auf religiöse Konzepte eines „Lebens in Fülle“ von Christina Fuchs und Teresa Peter. Christoph Thoma versucht sich mit einer philosophischen Antwort: „Der Glücke gibt es viele.“. Was alles für Schülerinnen und Schüler der MS Kettenbrücke Glück bedeuten kann, lesen Sie in der Heftmitte in ganz unterschiedlichen Statements.

Sonja Angelika Strube geht den biblischen Aussagen rund um das Glück und dessen Vergänglichkeit auf den Grund. Laut Kohelet ist letztlich Beziehungsgeschehen zentral für das Glück. Eine Harvard Langzeitstudie kommt zum gleichen Ergebnis. Auf die Forschungsfrage, was zum Glück beiträgt, steht Beziehung im Zentrum bis hin zu konkreten positiven Auswirkungen auf die Gesundheit. Alexander van Dellen kommt bei seinen kritischen Anmerkungen zu gegenwärtigen Glückskonzepten zum Schluss, dass tiefe emotionale Verbindungen, authentische Begegnungen oder Erlebnisse in der Natur glücklich machen.

Ganz konkret pädagogisch-didaktische Anregungen geben Silvia Muigg-Singer, Sabine Edinger und Carsten Bongers in ihren Beiträgen zur Thematik Glück im Religionsunterricht. Zwei Fotos in dieser ÖKUM-Ausgabe stammen aus dem Projekt „Mein Glücksstein“, das ich mit meinen ehemaligen Schülerinnen und Schüler in der Corona-Zeit durchgeführt habe. Ich kann nur dazu einladen, die Anregungen aus dieser ÖKUM-Ausgabe im eigenen

Unterricht auszuprobieren und gemeinsam über die Bedeutung(en) von Glück nachzudenken!

Bereits 2007 wurde in Deutschland das Schulfach „Glück“ entwickelt. Kann man Glück lernen oder geht es wiederum nur um Optimierungswahn? Sieht man sich die Inhalte des Schulfachs Glück wie Persönlichkeitsentwicklung und Sinn an, dann erinnert vieles an Kernbereiche des Religionsunterrichts. Dass dieser durchaus Glück bereiten kann – den Schüler:innen als Lieblingsfach und der Lehrperson als sinnstiftende Tätigkeit, davon berichtet Martin Frank Riederer OPræm.

Wer hätte gedacht, dass dem Autor der bereits erwähnten Harvard-Studie über die Jahre als glücklichster Studienteilnehmer ausgerechnet ein Lehrer im Kopf geblieben ist, ein Lehrer, der seine Schüler:innen, seine Arbeit und seine Familie liebte. Seine ausgeprägten sozialen Fähigkeiten und die hohe emotionale Intelligenz in Verbindung mit dem Gefühl, für andere etwas Sinnvolles tun, nennt Robert Waldinger, Co-Autor der Harvard-Studie, als Grundlage des Glücks.

Mein großer Dank gilt allen Lehrpersonen voller positiver Wertschätzung ihren Schüler:innen gegenüber und in ihrem Tun authentisch in der Liebe zum Fach, die ich immer wieder bei verschiedenen Gelegenheiten treffen darf.

In der Hoffnung, das Glücksversprechen mit einer Fülle spannender Artikel einlösen zu können,

grüßt Sie herzlich

Elisabeth Hammer

„LEBEN IN FÜLLE“

– Wie geht das und was hat Religion bzw. Spiritualität damit zu tun?



Beitrag bei Theolympia von
Oliver Muehlsteiger, Titel „Glück“

Menschen suchen sowohl auf religiösen als auch auf religiös-ungebundenen Wegen nach einem Leben in Fülle, nach gelingendem Leben, nach Glück. Wodurch sind diese Suchbewegungen heute in unserem Raum bestimmt und was hat eine christliche Spiritualität in dieses mannigfaltige Geschehen einzubringen, aber auch davon zu lernen?

Zeichen der Zeit – Säkularität, Respiritualisierung und trügerisches Glück

Wir befinden uns in einer postmodernen, säkularen Gegenwart, in der eine starke Tendenz zur „Respiritualisierung“ sowie eine „Wiederkehr der Religion“ spürbar werden. Das Interesse an Religion richtet sich nicht nur an traditionelle Religionen, sondern auch auf neue Formen der Religiosität (vgl. Hempelmann et al., 2005, 15), die zahlreiche Glücksversprechen mit sich bringen. Doch woran mag das liegen? Leben wir in einer „entzauberten Welt“, die als „vernünftig, digitalisiert, versichert, vermarktbar, mit moralischem Gütesiegel versehen, glatt und gut beleuchtet“ (Haberl, 2019, 22 ff) beschrieben werden kann, wie Tobias Haberl in seinem Buch „Die große Entzauberung“ dem „trügerischen Glück des heutigen Menschen“ (vgl. Haberl, 2019) auf den Grund geht? Wir haben scheinbar alles unter Kontrolle, sind aber dennoch stets auf der Suche nach dem wahren Glück und dem gelingenden Leben.

Max Weber, ein einflussreicher Soziologe, prägte den Begriff der „Entzauberung der Welt“ und meinte damit „das Wissen oder den Glauben daran: (...), dass es also prinzipiell keine geheim-

nisvollen unberechenbaren Mächte gebe, die da hineinspielen, dass man vielmehr alle Dinge – im Prinzip – durch Berechnen beherrschen könne. Das aber bedeutet: die Entzauberung der Welt.“ (Weber, 2011, zit. n. Haberl, 2019, 22). Wie kann es nun gelingen, in dieser entzauberten Wirklichkeit Freiheit und Glück zu finden? Profane Antworten gibt es hierfür zahlreiche. Das Geheimnis steckt aber möglicherweise in der Sehnsucht des Menschen nach letzter Gewissheit, in der Suche nach letztem Sinn im Sein. Absolute Profanität sei nämlich auf Dauer nicht auszuhalten, so der Theologe Reinhard Hempelmann, Experte für religiös-weltanschauliche Gegenwartskultur (vgl. Hempelmann et al., 2005, 94).

Neue Religiosität als Protestphänomen

„Indem ich dem Gemeinen einen hohen Sinn, dem Gewöhnlichen ein geheimnisvolles Ansehen, dem Bekannten die Würde des Unbekannten, dem Endlichen einen unendlichen Schein gebe, so romantisiere ich es.“ (Novalis zit. n. Haberl., 2019, 28)

Der romantische Schriftsteller Novalis beschreibt eine Tendenz, die vielleicht auch auf die „Respiritualisierung“ und viele säkular-spirituelle Antworten

heutiger Sehnsuchtsfragen zutrifft. Neue Religiosität kann als ein Protestphänomen begriffen werden, das gegen das geheimnislose Wirklichkeitsverständnis der Aufklärung vorgeht. Es geht dabei um die Sehnsucht nach erlebbarer Transzendenz, die mittlerweile im „Mainstream“ angekommen ist. Diese wird als mystische Erfahrung verschlüsselt und lebt vor allem in Szenen und Netzwerken auf. Hierbei können Esoterik-Szenen, Meditations-Szenen oder auch okkulte Netzwerke etc. genannt werden. Diese Szenen und Netzwerke können als eine Art Sozialform ohne feste Gruppenbildung beschrieben werden, die sich durch lose Verbundenheit und ein Kommen und Gehen der Teilnehmer:innen kennzeichnet (vgl. Hempelmann, 2015, 89f). Dabei geht es oft auch um den Eventcharakter, welcher der neuen Religiosität innewohnt. Religion wird zur Privatsache und es werden zahllose Versprechen und Tröstungen in säkularer Spiritualität angeboten (vgl. Hempelmann et al., 2005, 19). Das Bedürfnis nach Sinn und Daseinsdeutung wird dadurch gedeckt und religiös-säkulare Mischphänomene werden immer stärker kommerzialisiert. Religiöses wird säkular „verpackt“, was beispielsweise in Entspannungstechnik, Therapiean-

geboten, Kontemplation oder auch in der Popkultur zum Vorschein kommt. Ein weiteres Kennzeichen neuer Religiosität ist die Meinung, dass die auf Dogmen aufgebaute Religion, repräsentiert durch Kirchen und Konfessionen, als überholt gilt (vgl. ebd., 20ff).

Glaubenserkenntnis als Weg – Verlässliche Inhalte und persönliche Erkundungen

Sich auf den Weg zu machen, Neues zu erkunden, sich selbst weiterzuentwickeln und die eigene Persönlichkeit auf Wesentliches auszurichten, scheint für viele Menschen heutzutage erstrebenswert, attraktiv und erfüllend zu sein. Nicht selten werden diese Sehnsüchte mit Ausdrücken wie „spirituelle Suche“ oder „Spiritualität“ bezeichnet und nicht selten geschieht dies in Abgrenzung zu dem, was unter Religion und Glaubenslehre verstanden wird.

Gerade Menschen, die eine nicht-religiöse (oder religiös ungebundene oder säkulare) Spiritualität (vgl. van Ness, 1996, 1-17) leben und kultivieren, machen mit ihrem Bedürfnis nach einer persönlichen (spirituellen) Weiterentwicklung und ihrer Bereitschaft, dafür auch anspruchsvolle (vielleicht sogar asketische) Übungen auf sich zu nehmen, auf etwas aufmerksam, das auch für eine christliche Spiritualität zentral ist. Gleichzeitig wird in einer christlichen Spiritualität auch die Bedeutung von Glaubensinhalten, von Glaubenslehre und Offenbarung wachgehalten (vgl. Peter, 2016).

Fixfertige religiöse Antworten – ein unangemessenes und verbreitetes Bild

Rainer Dirnberger schreibt in seinem Buch „Aufgeklärte Spiritualität“ (Dirnberger, 2012), dass sich fast jeder Mensch irgendwann in seinem Leben existentielle Fragen nach dem Sinn des eigenen Lebens stellt, und meint daran anschließend und den Leser, die Leserin direkt ansprechend „[u]nd es gibt jede Menge Bereitwillige, die vorgefertigte Antworten für Sie bereit haben. Allen voran Religionen, Pseu-

doreligionen, Sekten und politische Organisationen bieten alle möglichen, fix und fertigen Lösungen. Vom einfachen ‚denk halt positiv‘ bis zu hochkomplexen, Lebenszeit füllenden Aktivitäten und Ritualen ist da alles zu finden.“ (ebd., 12) Auch wenn diese Aussage und Wertung pauschal verurteilend klingt und wohl die meisten Theolog:innen die Undifferenziertheit dieser Bemerkung kritisieren würden, so steckt darin doch ein Bild von Religion und von religiöser Lehre oder Glaubenslehre, das obwohl unangemessen, so doch weit verbreitet ist und viele Menschen in ihrem Denken und Sein beeinflusst. Eine stark an Katechismuswissen orientierte oder von einem instruktionstheoretischen Offenbarungsverständnis geprägte Spiritualität könnten Beispiele dafür sein. Diese Ausformung christlicher Spiritualität kann so weit gehen, dass es als Glaubensbeweis verstanden wird, wenn Sachverhalte geglaubt werden, welche den persönlichen Alltagserfahrungen widersprechen.

Worauf macht uns die gesellschaftliche Präsenz dieses Bildes von Religion und Glaubenslehre aufmerksam und inwiefern ist dieses Bild problematisch? Drei Punkte sollen genannt werden:

➤ Verkürzung von Glauben auf das Für-wahr-Halten von Inhalten

Wie die klassische theologische Unterscheidung von „fides qua creditur“ und „fides quae creditur“ nahe legt (vgl. Seckler, Bd. 4, 2000, 145-146), ist Glaube nicht ausschließlich als Glaubensinhalt zu denken und auch nicht ausschließlich als das Für-wahr-Halten dieses Glaubensinhalts. Beim Glauben geht es – zusätzlich zu den Inhalten („beliefs“) – um eine vertrauensvolle Beziehung („faith“).

➤ Verkürzung von Offenbarung auf ein Geschehen der Vergangenheit

Obwohl in der akademischen Theologie allgemein die Meinung vorherrscht, dass mit dem 2. Vatikanischen Konzil das instruktionstheoretische Offen-

barungsverständnis zugunsten eines Verständnisses von Offenbarung als Selbstmitteilung Gottes überwunden wurde (vgl. Seckler, Bd. 2, 2000, 42-48), sind dennoch nicht selten Einstellungen anzutreffen, welche in einem Zusammenhang stehen mit einem instruktionstheoretischen Offenbarungsverständnis. Eine davon betrifft das Verständnis dessen, was mit „Abgeschlossenheit“ in Bezug auf die Offenbarung gemeint sein kann. Mitunter stehen hier Konnotationen von „fixfertig“ mehr im Vordergrund als Konnotationen von „absolut verlässlich“.

➤ Erschwernis für die Begegnung und den Diskurs mit „seekers“

Wenn es nicht gelingt, Glaubenslehre anders als in Form von fixfertigen Antworten zugänglich zu machen, dann kann sie heute jene Menschen kaum mehr erreichen, die sich als „seekers“ (vgl. Taylor, 2012; vgl. Haight, 2012, xvii) fühlen und verstehen. Außerdem – und das scheint mindestens ebenso bedauerlich zu sein – kann eine auf diese Art verfestigte Glaubenslehre von den Impulsen und Einsichten der „seekers“ nicht profitieren. Kurz gesagt: Dialog gelingt nicht.

R. Haight ist der Ansicht, dass in einer Welt, in der sich viele Menschen spirituell als „seekers“ verstehen, eine Theologie der Suche oder eine suchende Theologie („theology of quest“ oder „searching theology“) gefragt ist (vgl. Haight, 2010, 160). Er führt diese Ansicht auf folgende Weise aus:

- Glaubend sein bedeutet suchend sein („faith is searching“), da Glaubensüberzeugungen („beliefs“) nicht das Ende, sondern den Fokus des Suchens darstellen und diese Glaubensüberzeugungen selbst wiederum Fragen und Neuformulierungen unterworfen sind.
- Suchend sein ist eine rudimentäre Form des Glaubens („searching is already a type of faith“), weil



darin Fremdbestimmung überwunden wird und Freiheit in den Blick kommt (vgl. ebd., 161).

- Da Theologie Glauben – so wie er eben eingeführt wurde – reflektiert und die Wirklichkeit im Licht der Symbole des Glaubens deutet, entspricht ihr ein suchender Charakter (vgl. ebd., 162). Trotz der starken Betonung der Kategorie der Suche bringt R. Haight auch die Kategorie der Stabilität mit Glauben in Verbindung („faith as existential stability within change“). Denn er weiß, dass ein Zuviel an Bewegung auch im Glauben ein Phänomen verursachen kann, das analog zu einer Seekrankheit gesehen werden kann (vgl. Haight, 2014, 2).

Faszination der Geistesschulung – Faszination von Spiritualität

Ein Element von Spiritualität, das viele Menschen heute zu faszinieren scheint, ist etwas, das man mit dem Wort „Geistesschulung“ bezeichnen kann. Eine buddhistische Nonne aus Großbritannien spricht im Rahmen einer qualitativ-empirischen Untersuchung davon, dass es auf dem buddhistischen Weg darum geht, Fertigkeiten zu entwickeln, die den Menschen dabei helfen, mit der unglaublichen Komplexität des menschlichen Lebens besser umgehen zu können (vgl. Peter, 2022, 139-143). Hier scheint ein wesentlicher Punkt zu liegen. Wie kann ich so zu leben lernen, dass es für mich selbst und für andere Menschen und andere Geschöpfe gut – vielleicht sogar heilsam – ist? Dazu bedarf es nicht fixfertiger Antworten, sondern Hilfestellungen und Anleitungen auf dem Weg. Wie kann es konkret gehen, einen Umgang mit persönlichen Schwächen und Unzulänglichkeiten zu erlernen? Wie können Tugenden eingeübt werden? Wie gehe ich damit um, dass bestimmte hohe Ideale nur teilweise umgesetzt werden können?

Eine Gefahr in diesem Zusammenhang, die besonders von Seiten christ-

licher Theologie häufig – und auch zu recht – vorgebracht wird, ist jene der Selbsterlösung und der Machbarkeitsfantasie. Im Gegensatz dazu wird dann auf die Bedeutung der Gnade verwiesen. Auch wenn diese Gefahr gegeben ist, darf nicht die entgegengesetzte Gefahr übersehen oder unterschätzt werden; jene Gefahr nämlich, die darin liegt, zu wenige Möglichkeiten aufzuzeigen, wie Menschen auf dem (Glaubens-)Weg tatsächlich durch Übung, Disziplin und Anstrengung Wesentliches dazu beitragen können, einen besseren Zugang zu sich selbst, zu anderen Menschen, anderen Geschöpfen und auch zu Gott zu finden. Denn ein solcher Weg verheißt Leben in Fülle.



Christina Fuchs, MEd, BA, BEd,
Volksschul- und Religionspädagogin,
Bachelorstudium der angewandten
Kulturwissenschaften, Hochschul-
lehrerin an der KPH Edith Stein /
Hochschulstandort Feldkirch



PD Dr. Teresa Peter,
Fundamentaltheologin und Religions-
pädagogin, wissenschaftliche Mit-
arbeiterin an der Katholisch-Theolo-
gischen Fakultät der Universität Inns-
bruck (bis 2018), seit 2021 Leiterin
des Instituts für Religions-
pädagogische Bildung Feldkirch

Literatur:

- Dirnberger, R. (2012): Aufgeklärte Spiritualität. Spiritualität ohne Gott, Norderstedt: Books on Demand GmbH.
- Haberl, T. (2019): Die große Entzauberung. Vom trügerischen Glück des heutigen Menschen. München: Blessing Verlag.
- Haight, R. (2010): A Theology for the Spiritual Exercises of Ignatius Loyola. In: Spiritus. A Journal of Christian Spirituality 10, 158–172.
- Haight, R. (2012): Christian spirituality for seekers. Reflections on the spiritual exercises of Ignatius Loyola. New York: Orbis Books.
- Haight, R. (2014): Spirituality seeking theology, New York: Orbis Books.
- Hempelmann, R. / Dehn, U. / Finke A. / Nüchtern, M. / Pöhlmann, M. / Ruppert, H. / Utsch, M. (Hg.) (2005): Panorama der neuen Religiosität. Sinnsuche und Heilsversprechen zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Hempelmann, R. (2015): Auf der Suche nach dem universalen Spirit. Spirituelle Ansätze und Suchbewegungen außerhalb der institutionalisierten christlichen Gemeinschaften. https://www.weltanschauungsfragen.at/dl/LqKpJmoJLknLJqx4KJKJKJkmNnl/WAT_105_-_Artikel_4_-_Hempelmann_pdf (abgerufen am 07.02.2025).
- Ness, P. H. van (1996): Introduction. Spirituality and the secular quest. In: Ness, P. H. van (Hg.): Spirituality and secular quest. World Spirituality 22. New York: Crossroad Publishing, 1-17.
- Peter, T. (2016): Glaubenserkenntnis als Weg. Verlässliche Inhalte und persönliche Erkundungen. In: Zeitschrift für katholische Theologie (ZKTh) 138/2, 173-187.
- Peter, T. (2022): Doing Spiritual Theology. Epistemologische und offenbarungstheologische Überlegungen ausgehend von Zeugnissen aus der ignatianischen und aus der vipassanā Tradition. Reihe: Kommunikative Theologie. Ostfildern: Verlagsgruppe Patmos.
- Seckler, M. (2000): Der Begriff der Offenbarung. In: Kern, W. / Pottmeyer, H. J. / Seckler, M. (Hg.): Handbuch für Fundamentaltheologie, Bd. 2, Tübingen – Basel: A. Francke Verlag, 41-61.
- Seckler, M. (2000): Theologie als Glaubenswissenschaft. In: Kern, W. / Pottmeyer, H. J. / Seckler, M. (Hg.): Handbuch für Fundamentaltheologie, Bd. 4. Tübingen – Basel: A. Francke Verlag, 131-184.
- Taylor, C. (2012): Church and People: Disjunctions in a Secular Age. <https://www.crvp.org/projects/ChurchPeople.pdf> (abgerufen am 07.02.2025).

GLÜCK ODER LEBEN

Viel Glück

Der Glücke gibt es viele.

Vieles ist es, was im Glück und in Berufung auf es erstrebt oder versprochen wird.

Glück ist Vieles. Hier oder dort oder ganz woanders. Zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein. Damit das Glück einen treffen kann.

Man kann zur falschen Zeit und am falschen Ort sein. Kein Glück oder einfach Pech gehabt.

Sehnsucht.

Erstrebtes und versprochenes Glück, irgendwann einmal und hoffentlich.

Erstrebt und versprochen: Sehnsucht. Ist Angst: Dass es anders kommt, als erstrebt und versprochen.

Sehnsucht ist immer Vieles. Also Anderes.

Der Name.

Vieles wird ersehnt, erstrebt und versprochen. Als Glück. Das keinen Namen hat. Denn einen Namen kann kein Vieles haben. Genannt wird einzig ein Dieses: Ein dieses Eine (das daher kein Dieses unter anderen Dieses ist).

„Ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir.“

Glück ist ein Gattungsbegriff. Gott ist ein Name. Der Mensch auch.



Moral

Der Glücke gibt es viele. Oder auch: „Darüber [...], was das Glück ist, besteht Uneinigkeit.“¹

Aristoteles.

Das Glück ist dasjenige, was den Menschen bewegt, nämlich, so Aristoteles, unbewegt-bewegt: Als Selbstbewegung, als Natur (physis) des Menschen.

Diese Selbstbewegung/Natur ist dem Aristoteles das beste und höchste Gut (agathon), nämlich jenes Glück (eudaimonia), das sich selbst genügt, in sich vollkommen ist: Dem Menschen ist es Glück, mithilfe der Weisheit (sophia) bei all seinen Handlungen an der rechten Mitte (mesotes) orientiert, also von den Tugenden bewegt zu sein: Von Tapferkeit, Mäßigung, Großzügigkeit und Gerechtigkeit, aber auch von Freundschaft, Scham oder Lust.

Was Vieles ist. Bei dem man sich irren kann. Weshalb es in der antiken und mittelalterlichen Ethik ein Erkenntnis- und kein Willensdefizit ist, wenn ein Falsches zum Glück und Ziel erkoren, mithin nicht gut, sondern böse gehandelt wird.

Kant.

Und weshalb bei Kant nicht das Glück, sondern „allein ein guter Wille“² uneingeschränkt gut ist: Der freie Wille muss von einer – allgemeinen und ausnahmslosen, mathematisch-gesetzförmigen – Maxime geleitet sein können, die mit ihm selbst (real-)identisch ist.

Der Wille und die Freiheit, die sich selbst Gesetz sind: Der Kategorische Imperativ. Dem gemäß zu handeln den Menschen des Glückes würdig macht und seine ewige Glückseligkeit bedingen muss. Welche also bei Kant ein Postulat (eine regulative Idee der reinen praktischen Vernunft) ist.

In jedem Fall aber bei Kant: Es lohnt sich! Nämlich irgendwie, irgendwo und irgendwann.

Das Christentum aber kennt keinen Lohn. Denn es ruft (es nennt) von jenseits aller Imperative, Moral und Rechtfertigung (die vom Menschen würde eingebracht, also in einer Ökonomie des Heils würde kalkuliert und verrechnet werden können. Die dann nämlich eine Ökonomie ‚unendlichen Sündigens und unendlicher Genugtuung‘³ wäre).

1. Aristoteles, Nikomachische Ethik I 2, 1095a 20f. (4. Jahrh. v. Chr.), Darmstadt 1995.
2. I. Kant, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten (1797), Frankfurt 2012 (20. Aufl.), 18.
3. Vgl. S. Kierkegaard, Journal AA:221, 43.



Wahnsinn

Erfüllung, die sich lohnt.

Das Erfüllungs- und Heilsversprechen der Moderne. Und so mancher Religion: Das Leben lohnt sich und ist sinnvoll! Zumindest irgendwann. Bis dahin aber – bis zu einem Jenseitigen und Ewigen, das erst noch anfangen würde – gilt es zu arbeiten, zu wirken, zu erschaffen, zu haben. Zu verrechnen: Homo oeconomicus, die Welt der Tauschwaren und Güter, die Welt der Werte – die keine Welt der Würde ist.

Erfüllt mit Waren und Werten. Mit den Göttern des immerwährenden Tauschhandels. Der um des Glückes und der Rechtfertigung willen betrieben wird (auch in Berufung auf Gott und in den Kirchen).

Irgendwann erfüllt und versöhnt sein. Bis dahin aber sind es nur die paar wenigen von uns (zumeist von Geburt an: Die große Lotterie zu Beginn). Eine Versöhnung, die eben dies nicht ist: Sie ist weder versöhnt noch versöhnend.

Glücksverheißung ist Heilsverheißung, die aufgeschoben, also weder Heil noch vollbracht ist: Glück als Zukunftswahn und Illusion eines Morgen (eines Ewigen, das noch beginnen würde).

Sich am Glück zu orientieren, heißt daher: verzweifelt zu sein. Weil verzweifelt etwas, also kalkulierbar und verrechenbar zu sein. Mit hohem Wert. Und in den Augen der Welt.

Das Heidentum ist den Christen zum Programm geworden. Das Christentum zur Humoreske.

Glück macht Sinn. Gott nicht. Religion auch nicht.
War Gott glücklich? Am Kreuz?
Ist es sinnvoll das Kreuz und macht es Sinn?

Nein.

Denn in ihm erfüllt sich (nicht das Glück und nicht der Sinn, sondern) die Zeit. Mit Ewigkeit: „Es ist vollbracht!“

Wo kein Sinn ist noch sein kann, da ist Wahnsinn. Der keine Illusion, sondern Wahrheit ist.

Wo kein Sinn ist noch sein kann, da ist der freie Wille kein Souverän. Der erlöste Mensch, erhöht am Kreuz: Die Unmittelbarkeit der zweiten, der nämlich christlichen Schöpfung.

„Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist.“

Jesus am Kreuz: Christsein ohne Sinn und Verstand. Als Wahnsinn.

Kein Anspruch auf Sinn. Und keine Forderung nach ihm. Weder für sich noch für die Seinen. Nicht für die Kirche und nicht in deren (vorausgehendem) Namen.

Die Zeit erfüllt sich mit Ewigkeit. Und, da mit Ewigkeit erfüllt, auch jetzt.

Zeit ist Anfangen und Enden und Anfangen und Enden und...

Ewigkeit aber, die in der Zeit ist, ist: „Es ist vollbracht.“ – „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist.“

Und das kann weh tun.

Jesus steigt nicht vom Kreuz herab: Er beantwortet (kalkuliert, verrechnet) keine Sinnfrage.

Der Sinn der Liebe ist der Tod.

Jesus am Kreuz, das Opfer: Der höchste Sinn der Liebe ist der Tod,¹ frei von Sinn. Denn der ist geopfert: In der Liebe, die überschreitet. Und sich überschreiten lässt. Im Kreuz. Und an ihm.

Sich hingegen am Glück zu orientieren heißt: Gott und die Liebe (schon lange) hinter sich gelassen, mithin das Kreuz den anderen, ungebeten, übergeben zu haben: Der Solipsisten-Wohlstand von Isolationskapseln im Herrschaftsfeld der globalisiert-totalitären Ökonomie der Waren und Werte.

Übrig bleibt ein Gott, der zur Nebensache geworden, mir also nicht mehr mein Leben ist. Und der die Straße (die nicht die Kirche ist und deren Namen nicht trägt) nicht kennt.

1. Vgl. G. Bataille, Die Erotik (1957), München 1998, 139-141.

Ein Glück, oder: Gott-Vater

Das Glück kann gewählt werden (oder man lässt sich von ihm treffen. Wie von einem Regentropfen).

Nicht aber kann Gott gewählt werden. Die Wahrheit auch nicht.

Denn nichts ist Gott (und der Wahrheit) gleichzeitig oder gleichartig: Kein Wählen ist möglich da, wo keine Viele sind.

Wohl aber: Das Glück gewählt haben zu müssen, um Geist sein und vor Gott stehen zu können. So wie: Das Fleisch (... die Straße, die keine Kirche, wohl aber deren einziger Ort ist) immer wieder wählen zu müssen, um Geist – die Negation des Fleisches: Jesus am Kreuz und vor Gott – sein zu können.

Leben in seiner lebensvollen Dialektik: Aus dem Missgriff taucht (immer wieder) die Wahrheit auf.¹ Denn der Geist ist k/ein Knochen.²

So wie: Das Fleisch wählen und Geist sein. Ein Selbst sein. Vor Gott. Und nur vor ihm: „Es ist vollbracht.“ – „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist.“

Christsein, die Wahrheit also, ist (keine Identität, sondern) eine Wiederholung.

1. Vgl. J. Lacan, Das Seminar. Buch I (1954-1955), Weinheim/Berlin 1987, 289.
2. Vgl. G. W. F. Hegel, Phänomenologie des Geistes (1807), 233-261, bes. 260.

Literatur:

- Kierkegaard, Søren: Die Krankheit zum Tode. Eine christlich-psychologische Entwicklung zur Erbauung und Erweckung (1849), Gütersloh²1985: Verzweiflung (Angst, Sünde) ist, man selbst zu sein. Oder nicht man selbst zu sein.
- Kierkegaard, Søren: Die Wiederholung (1843), Gütersloh²1980: Der Glaube ist das Immer-Zugleich des Widerspruchs von Zeit und Ewigkeit, somit die Wiederholung in Kraft des Absurden. Einzig so ist dem Offenbarungswunder als dem Zugleich von Zeit und Ewigkeit entsprochen.
- Kierkegaard, Søren: Journal AA:22.1f (19. März 1837), in: DSKE, Bd. 1, Berlin 2005, 43f. Das Christentum ist als das Immer-Zugleich von Zeit und Ewigkeit die Genugtuung in der Zeit, also die zweite Schöpfung. Die der ersten Schöpfung inkompatibel, diese also für das Christentum irrelevant ist.
- Žižek, Slavoj: Blasphemische Gedanken. Islam und Moderne (2015), Berlin³2015, bes. 36f, 47f: Gott als dem unmöglichen Vater ist nichts gleichzeitig oder gleichartig. Kein Geist ohne die Wahl des Fleisches. Die Wiederholung ist (wie bei Kierkegaard, nur anders) die Wahrheit.

Und jede direkte Wahl des Vaters, Gottes, ist der sichere Weg, ihn zu verpassen (und ihn verpasst zu haben: Die Erbsünde). Keine Zeit dann, die erfüllt wäre mit Ewigkeit. Und kein Leben, das vollbracht wäre.

Keine direkte Wahl des Vaters, Gottes. Der uns kein Du ist und den wir nicht bezeugen (oder dessen Stellvertreter_in wir nicht sein) können. Was ihn unterscheidet von all den Vätern dieser Welt. Von den Vätern der Söhne. Und Töchter. Von all den vielen Vätern, Amts- und Machthaltern, die man wählen und bezeugen, aber auch austauschen kann.

Christsein. Religion und Kirche. Sie machen den Unterschied (auf den es ankommt).



Christus Pantokrator in der Apsis der Kathedrale von Cefalu auf Sizilien (Italien)



MMag. Dr. Christoph Thoma,
AHS/BMHS-Lehrer im Unterrichtsgegenstand Katholische Religion und Fachinspektor für Katholische Religion PTS – TFBS – BMHS am Bischöflichen Schulamt der Diözese Innsbruck

DEM GLÜCK AUF DER SPUR

im Religionsunterricht der Primarstufe

Was ist Glück?

„Das Glück is a Vögel, gar liab,
aber scheu, es lasst si schwer fangen,
aber fortg'flogn is glei.“

In diesen Zeilen aus dem Wienerlied von Alexander Biczó werden auf poetische Weise Alltagserfahrungen mit dem Glücklich-Sein beschrieben. Glück wird häufig als etwas Flüchtliges verstanden, das sich nicht festhalten lässt. Diese Sichtweise ist nur ein Aspekt des Konstrukts Glück – nämlich der des Glücksmoments. Eine andere Facette dieses Konzepts zeigt sich vor allem sprachlich im Ausruf: „Glück gehabt!“ Darunter wird mehr die Abwesenheit von Pech, der glückliche Zufall, die überraschende glückliche Wendung verstanden als ein anhaltender Zustand. Glück als Sehnsucht nach einer durchgängigen positiven Lebenserfahrung ist immer wieder Thema des christlichen Diskurses.

In allen diesen Überlegungen ist Glück im vollen Umfang auf das Engste mit dem Leben bei Gott verbunden. Das Glück des diesseitigen Lebens wird dabei mit dem Glück des transzendenten Heils in Verbindung gebracht (vgl. Seelbach, 2014, S. 218). „Dieses Glück von Gott her ist aber keine Vertröstung, sondern es zeigt seinen Vorschein in den Grundvollzügen des religiösen Menschen in Glaube, Hoffnung und

Liebe“ (Greshake, 2020, S. 5). Der glaubende Mensch ist imstande, in glückenden menschlichen Beziehungen und in jeder Glückserfahrung der diesseitigen Welt schon jetzt – wenn auch noch nicht ganz – das endgültige Glück zu sehen und zu deuten. In Hinblick auf den Religionsunterricht lässt sich also feststellen: „So gesehen macht Glaube Kinder glücklich(er)“ (Seelbach, 2011, S. 104).

Der Lehrplan für katholische Religion

In diesem Sinne ist es keine Überraschung, dass der Lehrplan für katholische Religion Möglichkeiten eröffnet, dem Thema Glück Raum zu geben. Innerhalb der religionsdidaktischen Grundsätze bietet sich zum einen der „Fokus: Philosophieren und Theologisieren“ an, innerhalb dessen die Fragekompetenz gefördert werden soll. Zum anderen ist der „Fokus: Beziehung und Resonanz“, in dem die Relation zwischen Gott, Mensch und Welt im Mittelpunkt steht, ein optimaler Rahmen für die Frage nach einem glücklichen Leben. Das zentrale fachliche Konzept für den gesamten Themenbereich ist das der Gottes- und Menschenliebe, in dem es um geglückte Beziehungen zwischen Menschen geht – ein Glück, das sich in der Beziehung zu Gott vollendet. Innerhalb des Kompetenzbereiches „Menschen und ihre Lebensorientierung“ konkretisiert sich die un-



terrichtliche Frage nach dem Glück in den Leitkompetenzen, in denen es einerseits um die Gestaltung von Beziehungen und andererseits um die großen Fragen der Menschen geht.

Bilderbücher zum „Glück“

Unter den verschiedenen Möglichkeiten, sich an das Thema Glück im religiösen Zusammenhang heranzutasten, sind Bilderbücher für den Religionsunterricht ein besonders geeignetes Mittel. Das Vorlesen, Lesen und Betrachten von Bilderbüchern fördert wesentliche Kompetenzen und ermöglicht es Kindern, ihren Erfahrungshorizont zu erweitern und sich mit schwierigen Konzepten – wie den großen Fragen der Menschen – in adäquater Form auseinanderzusetzen. Bilderbücher zum Thema Glück können daher zu den oben genannten Lehrplaninhalten optimal eingesetzt werden. Die im Folgenden beschriebenen Bilderbücher sind dafür geeignet, die eigenen Sichtweisen von Glück und Unglück, von einem geglückten Leben und geglückten Beziehungen zu klären und aufzuarbeiten. Menschen, die ihr Glück – in Momenten oder in langanhaltenden Erfahrungen – finden, können mit neuen Augen auf diese von Gott gegebene Welt schauen und damit auch den Blick auf Gott richten.

„Das Glück ist ein Vogel“

von Leonora Leitl

„Und was ist eigentlich Glück?“ ist die Frage, die das Mädchen Elli stellt. Zunächst bekommt sie Antworten, die sich alle auf den Glücksmoment beziehen – glückliche Momente in der Natur und mit anderen Menschen – weil: „Das Glück ist ein flüchtiger Vogel.“ Dann bekommt Elli aber Antworten von Menschen, die ein glückliches Leben beschreiben.



„Glück gesucht!“

von Ulrike Motschiunig & Nina Dulleck

Als die Mama vom kleinen Fuchs krank wird und ein bisschen Glück zum Gesund-Werden braucht, macht sich der kleine Fuchs auf den Weg, um das Glück zu finden. Alle Tiere, denen er die Frage nach dem Glück stellt, geben ganz verschiedene Antworten. Nur die kluge Eule gibt die Antwort, die schließlich der Weg zum Glück ist: „Mach, dass du nach Hause kommst!“



„Herr Glück und Frau Unglück“

von Antonie Schneider & Susanne Straßer

Herr Glück und Frau Unglück wohnen Zaun an Zaun, Seite an Seite. Während Herr Glück mit allem, was er erlebt und tut – vor allem mit seinem Garten – vollkommen glücklich ist, kann Frau Unglück nicht verstehen, warum das so ist. Alle ihre Bemühungen, Herrn Glück zu vertreiben, sind zwecklos. Erst als sie heimlich in seinen Garten schleicht, sieht sie, dass zwei riesige Sonnenblumen sich über beide Häuser neigen. Herr Glück nimmt die Hand von Frau Unglück und sie muss lächeln. „Welch ein Glück!“, sagt sie.

ANREGUNGEN FÜR DIE PRAXIS

- **Gesprächsansätze rund ums Glück:** Bildkarten für Gesprächsrunden > 
- **Glücksbingo:** Kinder sammeln Glücksmomente > 
- **Zum Bilderbuch „Das Glück ist ein Vogel“:**
 - Aussagen zum Glück sammeln und im Gespräch aufarbeiten
 - mit Blick auf die letzte Seite des Bilderbuches ein Elfchen schreiben
- **Zum Bilderbuch „Herr Glück und Frau Unglück“:**
 - eine Sonnenblume oder ein Kleeblatt gestalten, in das Kinder Gedanken zum eigenen Glück schreiben
 - ein Glücksbild mit ‚Glücksfarben‘ gestalten
- **Zum Bilderbuch „Glück gesucht“:**
 - ein Kuschelkissen wird vor der Geschichte weitergegeben; das Kind, das es in den Händen hält, denkt darüber nach, wann es glücklich ist
 - das Kuschelkissen wird nach der Geschichte weitergegeben und jedes Kind überlegt, wie es andere glücklich machen kann

Literatur:

- Edinger, Sabine (2022). „Ich bin anders als du. Ich bin wie du.“: Diversität im Bilderbuch an einem Beispiel. R&E-Source, 18. <https://doi.org/10.53349/resource.2022.i18.a1005>
- Greshake, Gisbert (2020). Glück – ein Thema des Glaubens und der Theologie? Reli+Plus, 01–02/2020, 4–7.
- Seelbach, Larissa C. (2014). Glück. In G. Büttner, P. Freudenberger-Lötz, Ch. Kalloch & M. Schreiner (Hrsg.), Theologisieren mit Kindern. Einführung – Schlüsselthemen – Methoden (217–218). Calwer und Kösel.
- Seelbach, Larissa C. (2011). Von der Durchsichtigkeit des Glücks – Eine theologische Annäherung an kindliche Zugänge. In A. A. Bucher, G. Büttner, P. Freudenberger-Lötz & Martin Schreiner (Hrsg.). „Gott gehört so ein bisschen zur Familie“. Mit Kindern über Glück und Heil nachdenken. Jahrbuch für Kindertheologie (S. 96-104). Calwer.
- Lehrplan für katholische Religion Volksschule und Sekundarstufe I (2020).



Mag. Silvia Muigg-Singer,
Religionspädagogin, Beratungs-
lehrerin für Sprachpädagogik
und sprachliche Förderung am
FIDS Schwaz



Sabine Edinger
BEd, M.A., Hochschullehrerin
an der KPH Edith Stein,
Hochschulstandort Innsbruck

GLÜCK — WAS IST DAS?

Gedanken von Schülerinnen und Schülern
der Klasse 3c in der MS Kettenbrücke

Glück ist relativ -
und nur vorhanden,
wenn man es wert-
schätzt, genießt.

Max

Glück:
meine Freunde,
meine Schwester - Bruder
Essen, Redbull und so -
Kaugummi.

(Juno)

Glück:
Sport, Tiere, Natur,
Familie, Freunde,
kein Stress im Leben,
Essen

Eva

Rodeln
meine Freunde,
mein tolles Leben.
meine sehr erfolg-
reichen Siege.
Essen.

Nina

Glück:
zeichnen, Freunde
BFF zu treffen.
Keine Hausübung
auf haben!
Freizeit.

(Lina)

Glück
Was ist
das?

- Biken
- viel Downhillen
- oft Schi fahren
- mich mit
Freunden treffen

Glück: macht mich
echt jetzt glück-
lich, während ich
Fortnite spiele.
Hurra!

Florian

1. Ich liebe Urlaub
2. mit den Freunden
Spaß haben
3. am Mittelmeer
chillen

Iris



Glück
So schön.
Schwer zu finden.
Jeder fühlt
es anders.
Zufriedenheit.

(Pia)

Glück
- Ich liebe Tanzen,
- ich mag Musik.
Es ist meine Leiden-
schaft.

Valentina

- Fortnite
- Alle Skins in Fortnite
- Fortnite Battle Royale
- Fortnite Ranked
Battle Royale
- V-Bucks

Raffael

Glück:

Glücklich
sein.

Es ist
alles offen.

Glück:
Fortnite ist cool.
Fortnite ist besser
als Roblox.

(Noah)

• Fortnite
• Kostenlose V-Bucks
• Ich mag Tennis
• Alle Skins in Fortnite
• Essen

Clemens



Glück
Frei sein.
Einfach nur raus.
Die Weite der Welt.
Freiheit.

(Pia)

Glück:

- Essen zu
haben,

- zur Schule
gehen zu
dürfen.

Pferde sind süß,
bereiten mir Freude,
sind mein schönstes
Hobby.

Nice (Anja)

Freunde zu treffen
Filme und Serien schauen
Internet haben

Lina

Es kommt und
geht wieder -
wie der
Sonnenschein.

Matilda

Glück:
Katzen, Haustiere.
ich mag Fortnite,
Essen und die
Familie.
Geld.

(Noah)

Glück ist wichtig.
Für jeden wichtig,
auch für Reiche
wichtig - immer

Eva

Glück
Wie Autoschlüssel
Glück kommt - geht.
Man muss es festhalten.
Wenn es weg ist - muss
man es wiederfinden.

Matilda



Glück gibt es
nicht genug -
ummit dem Glück
zu spielen.

Max

Glück:
Freunde, Familie
Essen zu haben,
in den Urlaub
fahren.

(Luisa)

Ich liebe Katzen.
Manche sind sehr
zutraulich und sie
sind oft scheu.

Julia

Keine
Grenzen
haben.

Luisa

Glück ist sehr
wertvoll,
immer wieder schön,
für jeden etwas
anders.

(Pia)



Ich liebe Hunde.
Sie sind sehr süß
und flauschig.
Sie lieben Spiele.

Valentina



Glück:
• bei Tieren
• im Urlaub sein
• mit Freunden Spaß
haben
• Freiheit

Iris

Glück
selbständig sein,
mein eigenes Glück,
für sich selbst
sorgen. Allein.

(Pia)

- Wohnsitz
zu haben.

Luisa

Glück
hübsche Jungs,
gute Filme schauen,
Freunde, essen,
shoppen gehen
Familie

Matilda

GLÜCK und Religionsunterricht



Gerade habe ich meinen 65sten Geburtstag gefeiert. Es ist ein paar Jahre her, dass ich selbst an verschiedenen Schulen Religion unterrichtet habe. Als Kooperator, Pfarrer und Krankenhausseelsorger waren mir die Begegnungen mit Kindern und Jugendlichen immer besonders wertvoll. Die Tatsache, dass Priester kaum mehr an den Schulen erscheinen und damit auch der unmittelbare Zugang zu Direktoren und LehrerInnen fast eingeschlafen ist, halte ich für eine Verarmung und für eine unglückliche Entwicklung.

Unterrichten als große Freude, erste Pflicht und besonderes Glück

In meiner Lebensgeschichte ist der Abschnitt der Schule, vom 6. bis zum 18. Lebensjahr, als eine Zeit kontinuierlichen Wachsens, als Zeit des Werdens und als besonders glückliche Zeit verbucht. Ich war ein begeisterter Schüler und immer sehr engagiert, weil stets gute Lehrpersonen mir zur Bildung verhalfen. Das ist auch der Grund dafür, dass ich bereits mit 7 Jahren Lehrer werden wollte, dass ich ein halbes Jahr früher maturierte und dass die Lieblingstätigkeit und größte Quelle der Freude im priesterlichen Dienst für mich das Unterrichten wurde.

Das Hineinwachsen in den Schuldienst

Bereits vor der Priesterweihe, in meinem Praktikumsjahr in der Wiltener Basilika-Pfarre, hatte ich die erste Lehrverpflichtung an der Hauptschule Wilten. In den Jahren an dieser HS schätzte ich besonders das Wohlwollen des Direktors und die Möglichkeit, bei entscheidenden Konferenzen für manchen Schüler, den ich im Religionsunterricht „anders“ erlebte als die anderen Fachlehrer, Positives zu bewirken.

Dabei war damals schon meine Devise: „Wenn ein Schüler, eine Schülerin in Religion schlechter als auf Note 2 steht, dann frage Dich, was Du falsch gemacht hast!“

Der Religionsunterricht war für mich immer wesentlich mit dem Leben und der aktuellen Befindlichkeit von Schulklasse und einzelnen Schülern verbunden. In der Religionsstunde musste – neben der obligatorischen Wissensvermittlung – vor allen Dingen Raum und Zeit für die Gefühle, Ängste, Hoffnungen, Sehnsucht und Wünsche des wachsenden Menschen sein. Es war mir immer eine große Freude, wenn viele meiner Schülerinnen und Schüler den Religionsunterricht als ihr Lieblingsfach empfanden. Es ist ein Riesenglück, wenn das gelingt und damit auch das Engagement für das Fach außergewöhnlich groß wird.

Wichtige Voraussetzungen für ein glückliches Gelingen

Im Laufe der Jahrzehnte habe ich zunächst an der Hauptschule, dann an der Volksschule und am sonderpädagogischen Zentrum und an der Krankenpflegeschule unterrichtet. Wichtig war mir dabei immer, entsprechend vorbereitet und gecoacht worden zu sein durch erfahrene Kolleginnen und Kollegen und durch fachlich und praktisch qualifizierte Lehrer und Professoren. Lieber eine Lehrveranstaltung, eine Unterrichtshospitation oder/und beratendes Gespräch zu viel als zu wenig. Wer Menschen helfen, beistehen, lehren und dabei sogar glücklicher machen will, muss die Menschen lieben und der Liebe ist nie etwas zu viel.

Wichtig ist auch eine gute Vorbereitung des Unterrichts. Nicht nur die nächste Schulstunde sollte dabei im Blick stehen, sondern der Bogen übers Schuljahr, die Ziele, die man mit dem Unterricht verfolgen will. Wer gut vorbereitet ist, kann auch leichter seine Vorbereitung zur Seite legen und akute und aktuelle Fragestellungen zulassen und gut integrieren ins Ganze. Dann macht der Unterricht Freude – und viel Gelingen und Wachstum im Menschlichen und damit im Vertrauen und Glauben werden möglich.

Geglückte Beispiele begeisterten Mitgehens im Religionsunterricht

Die zweite Erstkommunionklasse an der Volksschule, die ich begleiten und zum Weißen Sonntag vorbereiten und hinführen durfte, war besonders brilliant. Nach anfänglichen Turbulenzen im Aneinander-Gewöhnen war da ein halbes Dutzend Buben, die mit Feuereifer mit Extra-Aufgaben zum Unterricht beitrugen. Die 8jährigen Knirpse trafen sich am Nachmittag und malten auf einer 6 Meter langen und 80cm hohen Papierrolle die 10 Plagen über Ägypten – einfach aus Begeisterung und Feuereifer für das Fach.

Eine Schülerin dieser Klasse – heute ist sie selbst Lehrerin – war eine außerordentlich begabte Person. Als ich mit der Klasse die Erzählung vom verlorenen Sohn bzw. vom barmherzigen Vater zur Vorbereitung der Erstbeichte mit ihnen durchdachte, lautete meine Frage: „Was hat der Vater gemacht, als sein Sohn im fernen Land war und als Schweinehirt endete?“ Und ich wollte hören, dass der Vater auf seinen Sohn gewartet hat. Da meldete sich die kleine Mystikerin und sagte: „Der Vater hat ihn heraus geliebt.“ Wieviel Glück und Begabung schwingt in dieser weisen kindlichen Formulierung mit. Das Mädchen hat mir damit eine ganze Predigt vorbereitet, durch ihre Wortschöpfung „heraus geliebt“... Auch das ist wesentlich: Bleiben wir sensibel für diese Begabung von Kindern, Gefühle und Erkenntnisse in eigene und neue Worte zu fassen. Kinder sind die letzten Mystiker in einer säkularisiert- übersättigten Informationswelt, die kaum Platz lässt für das Staunen und Glauben.

Im Rahmen der Firmvorbereitung einer Klasse am SPZ lernte ich Anna kennen. Sie war so um die 14 Jahre alt, hatte das Down-Syndrom und war schwerst kurzsichtig. Anna und ich hatten eine besonders innige Beziehung. Wenn ich montags zur ersten Stunde in der Schule ankam, erwartete sie mich immer schon ganz euphorisch mit flatternden Armen auf dem Schulgang. An einem dieser Montage kurz vor dem Firmtermin war Anna besonders aufgeregt und voller Freude. Bei der Begrüßung nahm sie ganz vorsichtig und zärtlich meine Hand, führte sie hin zu ihrem Mund, küsste den Handrücken und sagte zu mir: „Pater Martin, Du bist der schönste Traum Gottes!“

Etwas Faszinierenderes hatte mir bis dahin noch niemand gesagt. Welch großartige Segenszusage, der schönste Traum

Gottes zu sein. Mit der kleinen Klassengemeinschaft haben wir an diesem Montag ein Willkommensgedicht für den Firmspender Bischof Manfred Scheuer formuliert und auswendig gelernt. Es war wiederum Anna, die sich besonders ins Zeug legte und schließlich am Firmungstag den Bischof mit ihrer ungekünstelten Herzlichkeit aus der Tiefe ihres Seins mit inniger Umarmung willkommen hieß.

Zum Abschluss

Ich habe meine Berufung zum Priester und Religionslehrer immer als ein großes Geschenk, als Gnade und Glück empfunden. Die intensive Begegnung mit Kindern und Jugendlichen in der Schule und im Pfarralltag waren stets mit einem besonderen Zugewinn und glücklichen Erfahrungen für beide Seiten verbunden.

Die Krise der Kirche, die mit der ungunstigen Leugnung des Missbrauchsvorwurfs gegen Kardinal Groer eine besonders schmerzhaft und aufgerissene Wunde in der Kirche Österreichs verursachte, hat alles verändert. Von 1995 an werden Priester unter den Kollektivverdacht potentieller Kinderschänder subsummiert. Aus dem Schuldienst ist meine Berufsgruppe fast völlig verschwunden. Mit der Unterschrift auf irgendwelchen Papieren hat man den Kollektivverdacht nur noch unterstrichen und glückliche, unbeschwerte Begegnungen eher erschwert als neu möglich gemacht.

Über die gesamte Wirklichkeit in dieser Kirche, über Missbrauch, Vorurteile und die wenig geglückte Bewältigung dieser dunklen Seite der jüngeren Kirchengeschichte habe ich viele Tränen vergossen. Ein Gutteil meiner Ideale als Lehrer und Freund der Kinder sind fast unrealisierbar geworden. Umso mehr hüte ich meine glücklichen Erfahrungen und möchte ich Euch junge Lehrerinnen und Lehrer bitten und ermutigen, den Religionsunterricht als einen Hort menschlichen Glücks und als Verteidigungsfeld der Kinderrechte zu begreifen und freudig offen zu halten für Gottes wunderbares Wirken durch den Mund der Kinder. Der Psalm 8 erinnert uns im Vers 3: „Aus dem Mund der Kinder und Säuglinge schaffst du dir Lob, deinen Gegnern zum Trotz; deine Feinde und Widersacher müssen verstummen.“



Martin Frank Riederer OPraem,
Stift Wilten, Innsbruck

DER MENSCH

– Schmied seines eigenen Glücks?



Dienstag, erste Stunde an einer berufsbildenden höheren Schule: Eine Matura-Klasse ist gerade dabei, im Unterrichtsfach Deutsch ihre letzte Schularbeit vor der schriftlichen Matura zu schreiben. Für einige Schüler:innen sind die drei Stunden an diesem Vormittag sehr entscheidend, da vom Erfolg dieser Schularbeit unter Umständen sogar die Zulassung zur schriftlichen Reifeprüfung abhängt. Beim Austeilen der Aufgabenstellungen fällt mir auf, dass sehr viele der jungen Menschen unterschiedliche Gegenstände – wie beispielsweise eine Talisman-Figur, bestimmte Stifte oder ein vierblättriges Kleeblatt – vor sich liegen haben, von denen sie sich offenbar Glück, positive Energie oder ein stärkeres Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten erhoffen, um das gewünschte Ziel erreichen zu können.

Glück im Streben nach Selbstoptimierung

Der Wunsch meiner Schüler:innen, durch „Glücksbringer“ auf herausfordernde Situationen positiv Einfluss nehmen zu können, findet sich auch außerhalb der Schule in vielen Lebensbereichen und zeigt – in einer in vielerlei Hinsicht zunehmend unsicheren Welt – die tiefverwurzelte Sehnsucht

von uns Menschen, ein Gefühl von Sicherheit zu gewinnen. In der neoliberalen Gesellschaft hat sich ein Modell der „Selbstoptimierung“ etabliert, welches das Individuum als verantwortlich für seine eigene Lebensgestaltung und das eigene Wohlbefinden sieht. Glücksbringer, wie sie beispielsweise auch im Lebensraum Schule anzutreffen sind, können als Symbole dieses Strebens nach Erfolg und persönlichem Glück interpretiert werden.

Die Beschäftigung mit der Frage, wie der Mensch ein glückliches Leben führen kann, hat bereits Ende der 1980er Jahre auch in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen eine Aktualitätswelle erlebt, die sich wohl am stärksten in der Formierung des Konzepts der Positiven Psychologie seit Ende des 20. Jahrhunderts gezeigt hat.

Positive Psychologie – Wissenschaft des gelingenden Lebens

Das Konzept der Positiven Psychologie ist eng an die Personen Martin Seligman und Mihaly Csikszentmihalyi gebunden und speist sich aus einer Kritik an der traditionellen Psychologie, die sich zu stark über ein Krankheitsmodell definiert habe: Während sich nämlich die psychologische For-

schung des vergangenen Jahrhunderts hauptsächlich dem Ziel widmete, psychische Erkrankungen wie Depression, Schizophrenie oder Phobien verstehen und heilen zu können, fokussiert sich die Positive Psychologie nun auf die Frage, wie sich der individuelle Glückspegel eines Menschen steigern lässt und welche Faktoren den Glückszustand besonders beeinflussen. Martin Seligman geht davon aus, dass die Vermeidung belastender Gefühle wie Angst oder Niedergeschlagenheit nicht ausreichte, um glücklich zu sein, vielmehr müssten die individuellen Stärken und Fähigkeiten einer Person ausgebaut und aktiv gefördert werden; dabei solle man den Schwächen nicht zu viel Aufmerksamkeit schenken. So zählen zu den zentralen Themenbereichen der Positiven Psychologie sowohl die Erforschung von Wohlbefinden und Glück als auch die Identifizierung individueller Stärken und Tugenden einer Person, aber auch mögliche Wege, diese zu stärken. Negative Emotionen wie Trauer, Wut oder Angst, die für das persönliche Wachstum einen ebenso wesentlichen Einfluss haben können, finden in diesem Konzept jedoch kaum Beachtung. Die Positive Psychologie setzt demnach bei den Ressourcen einer Person an und sieht



den Weg zum Glück einzig in der Steigerung des subjektiven Wohlbefindens. Die Ziele der Positiven Psychologie als wissenschaftliche Disziplin sieht Seligman in der Erarbeitung von Fragebögen, Tests, Messinstrumenten zur Erhebung positiver Personvariablen sowie in der Entwicklung von Interventionsansätzen zur Unterstützung von Stärken und Tugenden des Menschen.

Der Ansatz der Positiven Psychologie leistet einen wertvollen Beitrag zum Verständnis von Wohlbefinden und Glück und kann Menschen helfen, ein erfüllteres Leben zu führen. Gleichzeitig ist es notwendig, die Grenzen dieses Konzepts aufzuzeigen und einige Annahmen kritisch zu hinterfragen.

Der Mensch – Herr im eigenen Haus?

Auch andere psychologische Richtungen – wie beispielsweise die Psychoanalyse – erforschen die Frage, wie der Mensch ein zufriedenes und glückliches Leben führen kann. So beschreibt Sigmund Freud in seiner Schrift „Das Unbehagen in der Kultur“ das Streben nach Glück sogar als die zentrale Absicht menschlichen Lebens. Allerdings sehen Freud und die nachfolgenden tiefenpsychologischen Traditionen – im Gegensatz zum Konzept der Positiven Psychologie – den Menschen als ein komplexes, von unbewussten Konflikten und frühkindlichen Erfahrungen beeinflusstes Wesen, das zwar ein Leben lang auf der Suche nach Glück ist, diesem Wunsch sich jedoch gleichzeitig auch – häufig unbewusst – verinnerlichte Instanzen entgegenzusetzen. Erst das Aufdecken bzw. das

Bewusstmachen dieser sich im Widerstreit befindlichen Strebungen kann zu einem geglückten Leben führen. Glück wird demnach weniger als Leistung einer Person im Sinne der Realisierung eigener Potentiale verstanden, vielmehr sollte der Mensch – um ein glückliches Leben zu führen – versuchen, sich die unterschiedlichen, teilweise widersprüchlichen Strebungen bewusst zu machen und in einem weiteren Schritt diese zu integrieren lernen. Dazu benötigt er ein vertrauensvolles Gegenüber, das ihm dabei hilft, sich auch an vergangene, schmerzhaft Erfahrungen zu erinnern und diese zu bearbeiten.

Glück entsteht aus der Akzeptanz des Unverfügbaren

Das Erreichen schulischer oder beruflicher Ziele, materieller Besitz, gelingende Beziehungen oder der Erhalt von Gesundheit – vieles von dem, was wir Menschen als Maßstab für ein glückliches und gelingendes Leben erachten, wird zunehmend durch Optimierungsstrategien von der Logik der Verfügbarmachung beherrscht und dadurch greifbar und berechenbar gemacht. Somit entsteht häufig der Eindruck, dass wir – durch gezielte Planung und Kontrolle – selbst möglichst viele glückliche Momente herstellen können. Zurecht weist der deutsche Soziologe Hartmut Rosa darauf hin, dass echtes Glück sich jeglicher Kontrolle und Verfügbarkeit entzieht; vielmehr entstehen Momente des Glücks meist aus Erfahrungen, die uns überraschen oder uns in einen Zustand des Staunens versetzen, aus Momenten, von denen wir uns berühren lassen: tiefe emotionale Verbindungen, au-

thentische Begegnungen oder Erlebnisse in der Natur. Glück entsteht für Rosa aus Momenten der „Resonanz“, die nicht planbar – und gerade deshalb so wertvoll – sind. Diese Erkenntnis kann uns dazu anregen, mehr Raum für das Unverfügbare in unserem Leben zu schaffen: Indem wir uns diesem öffnen und zulassen, dass die Welt uns überrascht, können wir den Zugang zu tieferem, authentischem Glück finden.

Literatur:

- Freud, S. (1994): Das Unbehagen in der Kultur und andere kulturtheoretische Schriften. Fischer Verlag (Frankfurt am Main).
- Rashid, T., Seligman, M. (2021): Positive Psychotherapie. Ein Therapiemanual. Hogrefe-Verlag (Göttingen).
- Rosa, H. (2016): Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung. Suhrkamp-Verlag (Berlin).
- Rosa, H. (2018): Unverfügbarkeit. Residenzverlag (Wien – Salzburg).



Alexander van Dellen, MMMag., langjährige Lehrtätigkeit an Mittelschulen sowie an berufsbildenden höheren Schulen und an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck, seit 2022 Leiter des Instituts für Religionspädagogische Bildung Innsbruck

Vom Glück der Freude, des Engagements und der Solidarität

Glück scheint in der Bibel keine große Rolle zu spielen – jedenfalls kommt der Begriff selbst recht selten vor. Das liegt auch daran, dass es in den Sprachen der Bibel – Hebräisch und Griechisch – nicht das eine einzige Wort gibt, das exakt mit Glück zu übersetzen wäre.

„Schalom“ etwa meint Frieden, Heil, Wohlergehen des einzelnen Menschen wie der Gemeinschaft – es beinhaltet also auch Aspekte, die wir Glück nennen. Ähnlich ist es mit „Segen“, „Gnade“, „Heil“. Sie alle beschreiben Wirklichkeiten, die wir mit Glück verbinden: ein Leben in Fülle statt in Mangel, in Versöhnung statt in Streit, in körperlichem, seelischem und sozialem Heil statt in Unheil.

Biblische Texte verheißen ein Leben in Fülle, doch nehmen sie dabei nicht nur den einzelnen Menschen in den Blick, sondern immer auch die Gemeinschaft – und ganz besonders die Unglücklichen, an den Rand Gedrängten. Anders als manche weltlichen Glücksratgeber versprechen sie den Einzelnen ihr Glück nicht auf Kosten anderer: Glück wird man nach biblischen Vorstellungen nicht, indem man reicher, schneller, besser, bekannter, berühmter ist als andere oder im Internet mehr Likes und Klicks hat. Glück wird man alle in einer gerechten und befriedeten Welt. „Schalom“ meint eine „lebensfördernde Geordnetheit der Welt“ (Odil Hannes Steck). Ebenso fragen biblische Texte danach, was man selbst tun kann, um das eigene Leben als ein glückliches zu empfinden, als erfüllt und geglückt. Manchmal erkennen wir Texte, die nach dem geglückten Leben fragen, nicht, weil wir meinen, sie sprächen von etwas anderem, Jenseitigen, Weltenthobenem: **„Meister, was muss ich Gutes tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“** (Mt 19,16)

Als ein geradezu „philosophisches“ Buch über das Glück kann man das Buch Kohelet lesen. Bekannt sind sein Gedicht „Alles hat seine Stunde, für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit“ (Koh 3) und sein leicht resignativ wirkendes Motto „Windhauch, Windhauch, alles ist Windhauch“. Im 3. Jahrhundert vor Christus denkt Kohelet, ähnlich wie die griechischen Philosophen seiner Zeit, darüber nach, wie das menschliche Leben glücklich und geglückt sein kann – auch angesichts der Vergänglichkeit jedes Menschen und der Welt. Dabei unternimmt (der offenbar gut situierte) Verfasser zunächst ein Experiment mit sich selbst. Nacheinander testet er drei Wege aus, von denen Phi-

losophen behaupten, sie führten zum Glück: der Weg des Habens und Besitzens, der Weg des Wissens und der Weg des Genusses (Koh 1,12-2,26). Doch seine Quintessenz ist ernüchternd: Alles ist Windhauch, und aller unter Mühen und Sorgen erworbener Besitz fällt bald anderen völlig unverdient als Erbe zu. „Was erhält der Mensch dann durch seinen ganzen Besitz und durch das Gespinnst seines Geistes, für die er sich unter der Sonne anstrengt? Alle Tage besteht sein Geschäft nur aus Sorge und Ärger, und selbst in der Nacht kommt sein Geist nicht zur Ruhe. Auch das ist Windhauch.“ Schließlich erkennt er, dass man sich Glück nicht erwirtschaften und besitzen kann, sondern dass es ein Geschenk Gottes ist, ein Beziehungsgeschehen, und dass es wesentlich in der Fähigkeit zur Freude gründet (Koh 3,12f). Er erkennt, dass Konkurrenzkampf einsam und unglücklich macht, während in Freundschaft und Gemeinschaft Menschen einander aufrichten und wärmen (4,1-12).

In einer Welt der Vergänglichkeit bedeutet Glück, sehen und fühlen zu können, wie beschenkt ich bin durch Gott und durch meine Mitmenschen und aus dieser Haltung heraus zu handeln, schlicht: zu tun, was zu tun ist: „Iss freudig dein Brot und trink vergnügt deinen Wein; denn das, was du tust, hat Gott längst so festgelegt, wie es ihm gefiel. ... Mit einer Frau, die du liebst, genieß das Leben alle Tage deines Lebens voll Windhauch, die er dir unter der Sonne geschenkt hat. Denn das ist dein Anteil am Leben und an dem Besitz, für den du dich unter der Sonne anstrengst. ...“

Am Morgen beginne zu säen, auch gegen Abend lass deine Hand noch nicht ruhen; denn du kannst nicht im Voraus erkennen, was Erfolg haben wird, das eine oder das andere, oder ob sogar beide zugleich zu guten Ergebnissen führen.“ (9,7-9; 11,6)

Andere biblische Schriften formulieren genauer, welches Handeln zum Glück führt. Die wohl bekanntesten Glückstexte der Bibel sind Glückpreisungen: Glück der Mensch, der seine Freude hat an der Weisung des Herrn (Ps 1).



für Gerechtigkeit einsetzen, die also etwas dafür tun, dass Gottes gute und gerechte Herrschaft hier und jetzt in dieser unserer Welt spürbar wird: „**Glücklich die Sanftmütigen ... die Barmherzigen ... die Frieden stiften ... die verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen**“ (Mt 5,3-12). „Glücklich, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit“ spricht sowohl von denen, die Unrecht erleiden, als auch von denen, die sich für Gerechtigkeit einsetzen. „Glücklich, die arm sind vor Gott“ meint nicht eine vergeistigte Haltung des „Besitzens, als besäße man nicht“, wie es oft heißt. Es meint vielmehr eine Haltung der aktiven gesellschaftlichen und politischen Solidarität mit den Armen. So wurde „aus Zusagen an diejenigen, die eigentlich nichts mehr vom Leben zu erwarten hatten, eine Einladung zu rechtem und solidarischem Handeln an diejenigen, die sich Jesus zugehörig fühlen“ (Sabine Bieberstein) und seine Botschaft verwirklichen wollen – also auch an uns. Solidarität und Engagement machen glücklich und beschenken: die von Unrecht Betroffenen mit dem Glück des Beistands, die gegen Unrecht Engagierten mit dem Glück sinnvollen Tuns und alle Menschen mit dem Glück einer gerechteren Welt.

- Erstveröffentlichung: kfd-Magazin „Junia“ (<https://www.kfd-bundesverband.de/junia/was-sagt-die-bibel-zu-glueck/>) Zugriff 12.12.2024
Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der Autorin!

Glücklich, die das Wort Gottes hören und es befolgen (Lk 11,28).

Glücklich, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Ewige ihr sagen ließ (Lk 1,45).

Glücklich, die nicht sehen und doch glauben (Joh 20,29).

Glücklich, die zum Hochzeitsmahl des Lammes geladen sind (Offb 19,9). Sie beglückwünschen Menschen und fassen zugleich ihren Glücks-Rat in einen kurzen prägnanten Satz. In Gottvertrauen zu leben (das bedeutet „glauben“ ja), sich einlassen zu können auf Gottes Zusage, sich eingeladen zu wissen in Gottes Gemeinschaft, zu Gottes großem Festmahl ist nicht nur ein Weg zum Glück, es ist bereits selbst ein Glück. Es schenkt auch in den vielen unheilen Situationen unseres Lebens Hoffnung für die Welt und Geborgenheit in der größeren Wirklichkeit Gottes.

„Beglückwünschungen“ (Klaus Wengst), die wir unter dem Namen „Seligpreisungen“ kennen, spricht auch Jesus in seiner Bergpredigt aus. Irritierenderweise beglückwünscht er, so überliefert es das Lukasevangelium, ausgerechnet die Bettelarmen, Hungernden, Weinenden: „**Glücklich, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes. Glücklich, die ihr jetzt hungert, denn ihr werdet gesättigt werden. Glücklich, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen**“ (Lk 6,20f). In diesen Formulierungen spiegelt sich die Überzeugung Jesu, dass Gottes gute und gerechte Herrschaft in dieser Welt schon zu seiner Zeit spürbar anbricht und sich durchsetzt, sodass die Armen, Hungernden, Trauernden sehr bald schon hier und jetzt von Gott in ihr Recht gesetzt werden.

Im Matthäusevangelium klingen die Beglückwünschungen ein wenig anders. Sie sprechen nicht mehr die Bettelarmen selbst an, sondern sie beglückwünschen diejenigen, die sich

PD Dr. Sonja Angelika Strube,
Institut für Katholische Theologie, RPTU Kaiserslautern-Landau, Campus Landau

Das Thema Glück im Religionsunterricht

Lebensweltliche und theologische Erkundungen mit didaktischen Impulsen



Die Auseinandersetzung mit „Glück“ ist von der Volksschule bis zur Oberstufe fixer Bestandteil des Religionsunterrichts. Doch was zunächst so selbstverständlich erscheint, ist auf den zweiten Blick keine leichte Aufgabe. Denn das Glück gehört eher zu den abstrakteren philosophischen Fragestellungen und auch theologische Bezüge sind nicht immer leicht herstellbar. Hinzu kommt, dass sich der Begriff des Glücks immer mehr von einer philosophischen Lebensethik, die auch das Gemeinwohl umfasste, zu einer privaten Gefühlsregung der Bedürfnisbefriedigung verschoben hat.¹ Entsprechend schwer ist es für eine Lehrperson, die vielfältigen Glücksversprechen in Zeitschriften, TV und sozialen Medien mit theologischen Begriffen und Konzepten in Verbindung zu bringen. Wie also umgehen mit der Frage nach dem Glück im Religionsunterricht?

Glück in der Bibel

Blickt man als Religionslehrer:in in die Bibel, wird man unter dem Stichwort „Glück“ kaum fündig. Der griechische Zentralbegriff für Glück (*eudamonia*) findet sich weder in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments noch im Neuen Testament. Wenn trotzdem in deutschen Bibelübersetzungen der Begriff „Glück“ verwendet wird, ist Vorsicht geboten. Denn im Gegensatz zum modernen Sprachgebrauch, in dem das Glück meist als Zufallstreffer oder als subjektive Erfahrung (Glücksgefühl) verstanden wird, ist für die Bibel entscheidend, „dass die konkreten Erfahrungen des Guten zu Gott in Beziehung gesetzt werden und aus seiner Hand angenommen werden.“² Glück aus biblischer Perspektive beruht also auf zwei Säulen: Lebensfreude und Gottesfurcht.³ Ähnliches gilt auch für die Seligpreisungen im Neuen Testament, wo das griechische Wort *makarios* für „selig“ oder „glücklich“ eine begeisterte Feststellung kennzeichnet, die sich wesentlich der Liebe Gottes verdankt.

In der weiteren Theologiegeschichte gewinnt zwar der Glücksbegriff bei Augustinus und Thomas von Aquin mehr Beachtung, jedoch bleibt die Rede vom Glück in der Theologie hinter religiösen Begriffen wie Erlösung, Heil und Gnade verschwommen.

Glück im Jugendkatechismus Youcat

– eine ernüchternde Erkenntnis

Sucht man beispielsweise im Youcat nach dem Stichwort Glück, trifft man auf folgende Aussage: „Ewige Seligkeit ist

es, Gott zu schauen und in die Seligkeit Gottes hineingenommen zu werden.“ Und in der anschließenden Erklärung heißt es: „In Gott, dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist, ist Leben, Freude und Gemeinschaft ohne Ende. Dort hineingenommen zu werden ist unfassbares, grenzenloses Glück für uns Menschen. Dieses Glück ist das reine Geschenk der Gnade Gottes [...]“.“⁴ Für Kinder und Jugendliche sind solche Aussagen nur noch schwer mit ihrer Lebenswirklichkeit in Verbindung zu bringen.

Glücksversprechen im Alltag von Kindern und Jugendlichen - Lebensweltliche Perspektiven

Ihre Lebensrealitäten sind vielmehr TV- und Streaming-Serien sowie Influencer:innen auf Instagram, Youtube, TikTok und Co, die ihnen allerlei Glücksversprechen liefern: Angefangen vom ultimativen Glücks-Flow als emotionale Gipfelerfahrung bis hin zur Steigerung der Lebenszufriedenheit und des sozialen Ansehens. Mit dem Begriff Glück werden also ganz unterschiedliche menschliche Aggregatzustände und Phänomene umschrieben, die von großen Zufällen, glücklichen Umständen über kurze episodische Hochgefühle bis hin zu einer Glücks-Bilanz des ganzen Lebens reichen. In diesem Spektrum von Glückserlebnissen kann man drei wesentliche Grundformen unterscheiden⁵:

- 1. **Das Zufalls-Glück**, das die positiven Lebensmöglichkeiten beschreibt, die sich günstigen Fügungen der Natur oder geschichtlichen Entwicklungen verdanken.

- 2. **Das Augenblicksglück**, das emotionale Flow-Erfahrungen kennzeichnet, die häufig einhergehen mit Ergriffensein oder starken Lustgefühlen und einen euphorischen Bewusstseinszustand bewirken.
- 3. **Das Lebensglück**, das die Zufriedenheit bezeichnet, die sich im Rückblick auf das eigene Leben einstellt.

Im Internet kursiert eine Vielzahl von Angeboten und Tipps, wie man diese unterschiedlichen Glückszustände erreichen kann. Glück, so scheint es, ist machbar und herstellbar. Doch der Überzeugung „jeder ist seines Glückes Schmied“ werden wahrscheinlich auch heutzutage viele Kinder und Jugendliche widersprechen.

Was ist Glück? – Theologische Perspektiven

Trotz des Booms empirischer Glücksforschung bleibt das Glück etwas Unberechenbares. Es ist der völligen Autonomie des Subjekts entzogen.⁶ Glück hat erstens „damit zu tun, an sich etwas geschehen zu lassen. Es ist theologisch als Widerfahrnis zu deuten.“⁷ Und zweitens „gibt es kein Glück, das sich nicht dem realen Leben mit seinen Höhen und Tiefen aussetzen muss [...]. Es passiert nur durch Erfahrungen von Leid wie höchster Freude hindurch.“⁸ Damit sind theologisch zwei wichtige Orientierungspunkte für die Auseinandersetzung mit Glück im Religionsunterricht markiert: *Zum einen* sollte die religiöse Grunderfahrung von göttlichem Zuspruch und Wirken Gottes im Zusammenhang mit dem Glück zur Sprache kommen. Denn das Fach Religion bietet die Möglichkeit, um über ein „anderes Glück“ nachzudenken, das sich den Resonanzen der Liebe Gottes verdankt. Dabei geht es aber nicht einfach nur darum, Gott als Urheber des erfahrenen Glücks auszumachen, sondern sein eigenes Leben aus dem Zuspruch der Liebe Gottes heraus zu erfahren und zu deuten. Aus dieser Perspektive eröffnen sich, wie in den Seligpreisungen (Mt 5,3-12), neue Lebensmöglichkeiten und ein neuer Lebensstil, der ausgehend von einer liebenden Grundhaltung (vgl. das Doppelgebot der Liebe in Mk 12,29-31) den Raum öffnet für ein gemeinsam geteiltes gutes Leben. *Zum anderen* darf die Frage nach dem Glück nicht die Frage nach dem Leid bzw. die Theodizee-Frage verdecken. In biblischer Tradition muss im Religionsunterricht der Widerspruch, warum die Gottlosen alt werden und sogar an Macht zunehmen (Ijob 21,7) und es für die Gottesfürchtigen keine Garantie für ein glückliches Leben gibt, zum Thema gemacht werden.

Unterrichtliche Konkretisierungen

➤ 1. „Dem Glück auf der Spur“ mit Methoden des Philosophierens

Eine erste Möglichkeit, sich im Religionsunterricht mit dem abstrakten Begriff des Glücks auseinanderzusetzen, bieten die vielfältigen Methoden des Philosophierens mit Kindern und Jugendlichen. Die *phänomenologische Methode* greift auf Überlegungen des Philosophen Edmund Husserl zurück, der konkrete Gegenstände, Erfahrungen und sinnliche Wahrnehmungen als Ausgangspunkt seiner philosophischen Reflexion machte. Methodisch geht es um die Schärfung der Beobachtungs- bzw. Wahrnehmungsfähigkeit und das Greifbarmachen von abstrakten Begriffen. Die Schüler:innen sammeln dazu Gegenstände zum Thema Glück oder wählen passende Dinge aus einer vorbereiteten Sammlung aus. Im Anschluss erzählen sie sich anhand der Gegenstände eigene Glückserlebnisse, vergleichen die ausgewählten Dinge miteinander, finden gemeinsame Merkmale und Unterschiede und lassen die Gegenstände selbst über das Glück erzählen.

Eine weitere Methode zur Begriffsklärung ist die *analytische Methode*. Zunächst suchen Schüler:innen dazu passende Wörter, mit denen das „Glück“ umschrieben werden kann. Danach ordnen sie die Wörter nach ihrer Wichtigkeit zur Erklärung von Glück. Hilfreich sind folgende Nachdenkimpulse: *Warum gehört dieses Wort zum Glück? Kennt ihr noch andere Wörter, durch die ihr das Wort „Glück“ beschreiben könnt? Gibt es ein Wort, das nicht zum Glück gehört? Warum nicht?*

Zuletzt bietet sich auch die *spekulative Methode* an. Schüler:innen erfinden Geschichten oder stellen sich ungewöhnliche Dinge vor. Diese Methode greift die philosophische Tradition der Gedankenexperimente auf. Zum Thema Glück bietet sich das Gedankenexperiment des US-amerikanischen Philosophen Robert Nozick an, das auch unter dem Namen „Glücksmaschine“ bekannt ist. Dabei geht es darum, dass Neurowissenschaftler:innen einen Weg gefunden haben, das Gehirn von Menschen über eine Maschine so zu beeinflussen, dass diese nur mehr angenehme Glücksgefühle empfinden und alle ihre Wünsche in Erfüllung gehen. Für die Personen fühlen sich alle Erfahrungen echt an und es ist keine Unterscheidung zwischen Realität und Simulation wahrnehmbar. Folgende Fragen könnten ein Unterrichtsgespräch leiten: *Würde ich mich an einer solchen Maschine anschließen lassen? Nur für ein paar Stunden oder für ein ganzes Leben? Wie ist es, wenn man nur noch Glück empfindet? Würde einem etwas fehlen? Was wäre das für ein Glück?*



➤ 2. Mediale Glücksangebote verstehen und einordnen

Spannend ist im Unterricht auch eine Auseinandersetzung mit den vielfältigen Glücksangeboten in Songs und Video-clips sowie TV- und Streamingangeboten: *Welche Versprechen von Glück und gutem Leben werden darin angeboten? Welche Bilder (Körperbilder, Sprachformen) werden dabei genutzt? Welche musikalischen Klänge werden eingesetzt? Welche Aspekte und Dimensionen von Glück werden thematisiert?*

Eine Möglichkeit bietet das Lied „Happy“ von Pharrell Williams. Es ist ein ansteckender Song mit Ohrwurm-Qualität, der ab November 2013 die Charts stürmte und zu unzähligen Flashmobs führte. Seine zentrale Botschaft wird gebetsmühlenartig wiederholt und vermittelt ein ansteckendes „Happy“-Glücksgefühl („Klatsche mit“) im Ausnahmezustand. Doch es gibt auch Verse, die von „schlechten Nachrichten“ erzählen und das Glücksgefühl in Bedrängnis bringen: *Wie soll man damit umgehen? Soll ich mich in Rage reden oder locker bleiben und mich nicht herunterziehen lassen?* Der Song bietet beide Perspektiven an und gibt damit Schüler:innen die Möglichkeit, über Glück und Unglück nachzudenken.

➤ 3. Im Dialog mit der biblisch-theologischen Tradition

Zuletzt sollten die bisherigen Auseinandersetzungen auch in Dialog mit der biblisch-theologischen Tradition gebracht werden. Dazu eignen sich Texte aus Kohelet oder dem Buch der Sprichwörter. Eine Möglichkeit sind auch die Seligpreisungen (Mt 5,3-12). Sie sind aber kein soziales Reformprogramm oder ein moralischer Appell, der zur Hilfe für die Armen auffordert. Sie preisen auch kein geistliches Ideal an, sondern wenden sich direkt an die Armen, Hungernden und Weinenden, die sich freuen sollen, weil ihr Zustand ein Ende haben wird. Diese Herstellung des paradiesischen Zustandes ist aber ausschließlich Gottes Werk. Die Menschen können das nicht machen, sondern sich nur darauf einlassen.⁹ Für glaubende Menschen ins Heute gewendet bedeutet dies, dass sich z.B. Arme selbst als Menschen mit Zukunft begreifen – entgegen der weitverbreiteten Meinung, dass sie nur machtlose Opfer einer alternativlosen Globalisierung sind. Es geht also um geistliche Ermächtigung und Selbstbewusstsein sowie die neuen Lebensmöglichkeiten, die sich aus Gottes Zuspruch ergeben.¹⁰ Mit Schüler:innen müsste man dann auch über die Konsequenzen für die Reichen nachdenken. Denn nicht die Armen, sondern die Reichen sind damit von Gott abgeschnitten. Doch auch ihnen kann sich ein neues Leben eröffnen, wenn sie sich solidarisch zeigen und für Gerechtigkeit einsetzen. Den Schüler:innen wird damit ein umfassender Sinn von Glück zugänglich gemacht, der mit Grundhaltungen und Tugenden zu tun hat, die zu einem glückenden Leben (für alle) beitragen. Welche das konkret sind, darüber könnte man weitere philosophische und theologische Gespräche im Religionsunterricht führen.



Anmerkungen:

1. Vgl. Peter Bubmann, Glück/gutes Leben, in: Henrik Simojoki (Hg.) u.a., Ethische Kernthemen, Lebensweltlich – theologisch-ethisch – didaktisch, Göttingen 2022, 233 – 243, 237.
2. Jörn Kiefer, Gut/Gutes (AT), in: WiBiLex – Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet, <https://www.die-bibel.de/ressourcen/wibilex/altes-testament/gut-gutes-at> (12.02.2025), 5.
3. Vgl. ebd.
4. Youcat, Jugendkatechismus der katholischen Kirche, München 2010, 166.
5. Vgl. Peter Bubmann, Glück/gutes Leben, in: Henrik Simojoki (Hg.) u.a., Ethische Kernthemen, Lebensweltlich – theologisch-ethisch – didaktisch, Göttingen 2022, 233 – 243, 233f.
6. Vgl. ebd., 235.
7. Vgl. ebd., 234.
8. Vgl. ebd.
9. Joachim Kügler, Menschen mit Zukunft, in: Bibel heute. Die Bibel und die Armen, 3/2014, 17-20, 18.
10. Vgl. ebd. 20.



Mag. Carsten Bongers MA,
Hochschullehrer an der KPH Edith Stein,
Hochschulstandort Innsbruck

PERSONALIA

HOCHZEITEN



SOHN MATTIA

für Mag. Sara Basso,
03.05.2024



TOCHTER CAROLINA

für Mag. Christine Strasser, MA
& Sebastian Strasser, BA, Rum
23.07.2024



TOCHTER MAYA

für Sabrina Messner, BEd &
Mag. David Messner, IBK
08.10.2024

25.07.2024

Dipl.-Päd. Andrea Penz und
Bernhard Danler, Hall in Tirol

24.08.2024

Daniela Wolsegger, BEd und
Christoph Manucredo, Lienz

07.09.2024

Helene Grabitzky MA MA &
Mag. Mathias Gastl BA, Inzing



Caritas & Du
Wir helfen.
Wir suchen dich!

Werde Sprachbuddy!
www.caritas-tirol.at

Land Tirol | Bundesministerium Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz

Für mehr Infos QR-Code scannen oder
Ola Frühwirth anrufen +43 676 8730 6779
Caritas der Diözese Innsbruck

In der Vinziherberge Waldhüttl finden zur Zeit an die 30 ArmutsmigrantInnen Unterkunft, in einer Notschlafstelle/Außenstelle in Innsbruck weitere 20 Personen: Frauen, Männer und Kinder. Es sind meist Roma, Großfamilien aus Rumänien, aus der Slowakei, Menschen, die unter Brücken oder in Autos ihr Leben fristen, Menschen, die als Straßenzeitungsverkäufer um das Überleben kämpfen.

Die VG Waldhüttl braucht Hilfe bei Unterstützung bei Krankheiten, zur Finanzierung von Fahrkarten, Starthilfe bei Neuanmietungen, Unterstützung bei Kinderkrippenplätzen u.a.m.

**Wir brauchen deine Solidarität,
wir sind dankbar!**

Vinzengemeinschaft Waldhüttl
IBAN: AT66 2050 3033 0129 1427

**VINZENZ
GEMEINSCHAFT
WALDHÜTTL**

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Diözese Innsbruck – Bischöfliches Schulamt, Riedgasse 9-11, 6020 Innsbruck und

Kirchliche Pädagogische Hochschule Edith Stein, Hochschulstandort Innsbruck, Rennweg 19, 6020 Innsbruck, Hochschulstandort Stams, Stifhof 1, 6422 Stams.

Offenlegung nach dem Mediengesetz:

ÖKUM ist das Mitteilungsorgan der oben genannten Institutionen und erscheint halbjährlich.

Es dient der Kommunikation und Information der Religionslehrer/innen der Diözese Innsbruck.

Für den Inhalt verantwortlich: Elisabeth Hammer und Josef Walder

Redaktionsteam dieses Heftes: Carsten Bongers, Elisabeth Hammer, Gottfried Leitner, Christoph Thoma, Alexander van Dellen und Josef Walder

Redaktionsadresse: Diözese Innsbruck – Bischöfliches Schulamt, Riedgasse 9-11, 6020 Innsbruck, schulamt@dibk.at

Gestaltung: awdesign.at | Fotos: Adobe Stock | Druck: Druckerei Aschenbrenner, Kufstein | Auflage: 1.700 Stück

Das Glück und die Schönheit
des Alltags zu entdecken,
ist eine Kunst des Lebens.

(Nach A. Bartsch)



Österreichische Post AG
SM 24Z044323 N
Diözese Innsbruck, Riedgasse 9-11, 6020 Innsbruck

 **SCHULAMT** DIÖZESE
INNSBRUCK
 **KPH** KIRCHLICHE
PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE
Edith Stein